Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 12

Artikel: Karl Hänny

Autor: G.L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636003

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

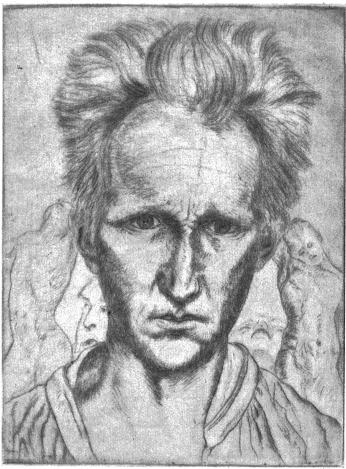
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Karl hänny, Bern. Selbstbildnis (Radierung).

Bauer ist, scheint mir, in seinem Recht. Ich geb' die Hand nicht her zu solchen — wenigstens korrekt ist das keinenfalls."

Die nackte Erklärung: es ist ein Betrug, brachte er nicht heraus. Er verwirrte sich in allerlei Ausflüchten.

(Fortsetzung folgt.)

Karl Hänny.

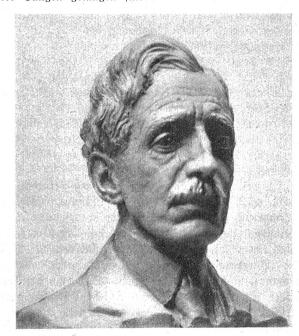
Es war während des Arieges, als ich mich, noch ein Schüler, zum ersten Mal und allein ins Aunstmuseum versirrte, wahrlich ohne besondere Lust, ohne viel oder Bestimmtes zu suchen. Und ich wüßte nicht mehr zu sagen, wer da ausgestellt hatte. Nur zwei Werke blieben mir in den Augen, als hätte ich sie jeht noch vor mir: Karl Hännns Ugolino-Gruppe und seine Schöpfung "Mutter Erde weint um ihre Kinder". Da kam ich nicht los, diese zwei Gestaltungen bannten meine ganze Fassungskraft bis zur letzten Empfindung an sich. Und diese Stunde ist mir Maß und Wunsch geblieben für die Intensität des künstelerischen Erlebens, wenn ich auch seither manches von Hännns Schaffen kennen gelernt habe, das wenig oder nichts mit dem Geist dieser zwei Monumentalwerke zu tun hat. Wo immer aber ich Verwandtes mit ihnen in neueren Gebilden seiner Hand gefunden, wurde es mir zum Anlaß, den rinsgenden Künstler hoch zu achten.

Karl Hännn gestaltet nur da überzeugend und ergreifend, wo er selber von einer Idee ergriffen ist und, tämpsend um ihr Innerstes, in ihr aufgeht. Dann sindet er das allgemein verständliche, doch nicht banale Symbol, dann modelliert und zeichnet er Formen, die von ursprünglicher Ausdruckstraft sind. Bersucht er sich in ironisierender Ers

hebung über das Menschliche und Allzumenschliche, dann versagen Meißel, Stift und Nadel ihm die Hergabe der letzten Möglichkeiten in der Bildwirkung. Das ist letzten Endes eine Angelegenheit des Charakters, worüber der Künstler mit sich selber rechten muß. Wir halten uns hier an den Eindruck, den seine Werke erwecken.

Schmerz ist das Motiv, das Hänny mehrfach mit padendstem Gelingen verbildlicht hat. Am gewaltigsten in der "Mutter Erde", dem Frauentopf, der sich, mit offenem Mund und qualverzerrten Zügen, aus einem den Sals umschließenden Wall von Leichen gum Simmel wendet, im Blid heißes Fleben um ein Ende, auf den Lippen eine furchtbare Anklage. Der wilde wie der ergebene Schmerz wurde von Sannn in Plastiken und Holdschnitten wiederholt dargestellt. Die elementaren Leis denschaften Born, Saß, Wut haben in der Ugolino= Gruppe (nach Dante) die eindringlichste Berkörperung gefunden. Der Berdammte schlägt wie ein von greulichstem Hunger gequältes Tier die Zähne in das Gesicht seines Gegners. Beherrschtheit der Linien bei äußerster Express sion des Seelischen machen die beiden Werte "Mutter Erde" und "Ugolino" zu den besten Schöpfungen Hännys. Ueberall, wo er durch das Motio gezwungen ist, stärkstes Erleben in gebändigte Form zu kleiden, ringt er dem Material eindrucksvolle Gestalten ab. Seine Grabmäler und öffentlichen Gedentplaftiten, seine Stulpturen in verschiedenen Anlagen unserer Stadt und auswärts zeigen, wenn sie auch nicht restlos ihre Bildidee verwirt= lichen, daß Sanny fich redlich mit dem Material abmuht: eine seltene Erscheinung in der heutigen Bildhauerei. So verbinden seine Ornamente und Figuren, die der Ausschmüdung von Schulhäusern, Spitalern und Berwaltungsgebäuden dienen, eine nicht gewöhnliche Phantasie mit der Anschaulichkeit herausgearbeiteter Plastif.

Um sinnfälligsten kommt diese handwerkliche Gewissenhaftigkeit in den Plaketten, deren Sännn manches Sundert geschaffen hat, zur Geltung. Die führenden bernischen Gelehrten, Schriftsteller und Politiker sind von ihm markant modelliert worden, und es spricht für die auf diesem Gebiet besonders bewegliche Einfühlungsgabe Sännns, daß er die entgegengesetzesten Charaktere seelisch-geistig zumeist wesenhaft verbildlicht hat, und daß ihm nicht weniger lebendig als die sich auszeichnenden Säupter die Köpse munterer Jungen gelungen sind.

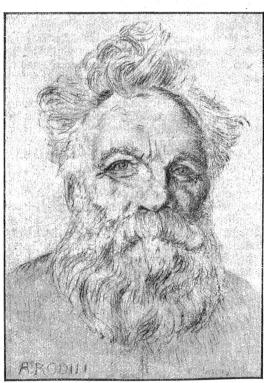


Karl hänny, Bern. Porträtbufte von Regierungsrat Leo Merz.

Sein Bestes und Eigenartigstes gab Karl Hännn bis jest im Solgschnitt und in einigen Radierungen. Gut und eigenartig ist bei ihm, daß er beim Holzschnitt nicht in eine gewollte Simplizität, in ein fünstliches Sich-primiktogeben gefallen ift. Seine Holzschnitte verbinden Bucht und typische Eindringlichkeit mit charafterisierenden Detaillinien. Sein Beethoven erschüttert durch die finstere Dämonie im Gesamtbild, er wedt aber auch innigste Singabe an die findhafte Seele, die aus den Augen um Liebe fleht. Gottfried Keller, Bestalozzi, Jeremias Gotthelf, Michelangelo und welche der großen Geifter Sannn noch im Solsschnitt-Bildnis dem Bolte in Erinnerung gerufen hat: sie sprechen als Runftwerk am unmittelbarften zum Gemüt, zum leben= digen Sinn des einfachen Menschen — gleich wie seine Kon-firmationsblätter, von denen die "Heimkehr des verlornen Sohnes" an fünftlerischem wie religiösem Gehalt wohl bas erste ift. Sanny gibt in diesen Blattern nicht die Auffassung und Stimmung eines Außenseiters wieder, sondern die religibse Grundhaltung des Normalmenschen. Das ist in unserer Beit der Settiererei und Bersplitterung viel wert.

Auch die andern Holzschnitte, 3. T. angeregt von Dichstungen, kraftvolle Tiergestalten, Bissonen vor urtümlicher Stimmung, packend in der Linienführung, wuchtig durch wirksame Lichts und Schattenverteilung, gehören zum Besten, was wir von Karl Hännn kennen. Einige Radierungen sind weniger gehaltvoll, sie tragen, in kleinen Formaten vor allem, das Kennzeichen mehr spielerischer Beschäftigung. Doch gibt es auch darunter Blätter, in denen Hännns eigenwilsliger, nicht leicht sich mitteilender Geist verinnerlichten Aussdruck gefunden hat.

Karl Hänny ist 1879 in Twann geboren, war Schüler der Kunstgewerbeabteilung des Technitums in Biel, erwarb sich das Diplom eines Stahlgraveurs, arbeitete in Ulm, München und Wien und machte Studien in Paris u.a.D. Seit Jahren lebt er in Bern, wo er sich in der letzten Zeit start in der Bolkshochschulbewegung betätigte. Seine oppositionelle Natur zwingt ihn oft in die Gegnerschaft zu den geltenden Anschauungen über Kunst, Kultur und Vilsdung. Seine Gebilde sind z. Ausdruck dieser negativen Einstellung. Die aus ursprünglicher, schöpferischer Stimmung



Karl hänny, Bern. Huguste Rodin (Radierung).

entstandenen Werke Hännys aber lassen hoffen, daß wir auch in Zukunft noch manches von ihm erwarten dürfen, das



Karl hänny, Bern. Plakette von Rudolf von Cavel.

den Weg ins Bolf findet und zu ihm spricht als Werk eines bejahenden, dem Lebendigen verbundenen Geistes.

G.

Ein Schüler=Erlebnis.

Von Johanna Siebel.

Die Schüler der oberen Klasse eines Großstadtgnmnasiums schlenderten während der Pause im Schulhof auf und ab. Sie memorierten, erzählten sich die Stunden-Erlebnisse und verzehrten ihr Frühstücksbrot.

Ein blonder, langaufgeschossener Junge aus der Prima wanderte etwas abseits von den übrigen; er schaute zu-weilen mit dem Ausdruck leiser Ueberlegenheit auf die Kameraden, verknüllte sein Butterbrotpapier und warf es in einer großartigen Berachtung aller Schulgesetze auf den Boden.

Der Brobekandidat, welcher die Ordnungsaufsicht wäherend der Bause hatte, machte Justus Hartmann auf das Bapier ausmerksam. Der Junge tat, als höre er die Aufsforderung des Lehrers nicht und ging ruhig weiter.

Der Kandidat trat zu dem Primaner: "Sie haben gehört, Hartmann, daß ich Sie vorhin ersuchte, das Papier aufzunehmen?"

"Jawohl, Berr Randidat!"

"Ich ersuche Sie nochmals darum, Sartmann!"

Der Trotz erwachte in dem Jungen, er sah, wie die Klassenkameraden aufhorchten: "Ich bücke mich nicht gerne, Herr Kandidat," sagte er lässig.

Dem Lehrer flog das Blut unter die Haare: "Gehen Sie hinauf in Ihre Klasse, Hartmann!" forderte er mit mühsam festgehaltener Ruhe

Der Junge redte seine Gestalt, er stedte die Sände tiefer in die Taschen und entgegnete fühl: "Wie Sie wissen, Serr Kandidat, ist es untersagt, sich während der Bause in der Klasse aufzuhalten!"